

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 65 (2011)

Heft: 2

Artikel: Inuoumono, die Hundehatz : Hintergründe eines Bildmotivs : zum Verhältnis Mensch-Hund in der japanischen Kultur

Autor: Klopfenstein, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INUOUMONO – DIE HUNDEHATZ HINTERGRÜNDE EINES BILDMOTIVS – ZUM VERHÄLTNIS MENSCH-HUND IN DER JAPANISCHEN KULTUR

Eduard Klopfenstein, Universität Zürich

Abstract

Genre painting of the 16th and 17th centuries (*kinsei shoki fūzokuga* 近世初期風俗画) is one of the most attractive categories in Japanese art. Among the many topics painted in bright colours on large, richly decorated folding screens or sliding doors we find a number of so-called *inuoumono*, dog-chasing events. This paper tries to shed some light on the background of *inuoumono*. What exactly is going on there? And what can we learn from these paintings about the relationship between man and dog, between man and animal in Japan – in connection with written documents? This, of course, is not a question of art history, but of general cultural history.

Zum Thema

Die japanische Genre-Malerei (*fūzokuga*) erreichte in der Kanō-Schule des 16./17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. In grossen Formaten, auf Schiebetüren und mächtigen, meist sechsteiligen Stellschirmen breitet sich auf Goldgrund eine vielfältige, prachtvolle, farbige Welt aus, die das Leben der verschiedenen Stände, Jahresfeste und zeremonielle Anlässe, Tänze und Vergnügungen, Stadtansichten und anderes zur Darstellung bringt. Diese Bilder, die schliesslich zum Holzschnitt der Edo-Zeit überleiten, gehören zum Lebendigsten und Attraktivsten, was die japanische Kunst hervorgebracht hat. In der Vielfalt der Motive finden sich auch die so genannten *Inuoumono*. Sie beeindruckten uns durch ihre Machart und befremden uns gleichzeitig vom Motiv her. Man fragt sich unwillkürlich: Was wird da gespielt und nach welchen Spielregeln? Man möchte die Vorgänge und ihre gesellschaftlichen Implikationen besser verstehen sowie die Beziehung zum Tier, die sich darin manifestiert, klären – keine kunsthistorische, sondern eine allgemeine kulturgeschichtliche Fragestellung.

Geschichtliche Hintergründe

Die historische Entwicklung des Mensch-Hund-Verhältnisses kann hier nur ganz summarisch zusammengefasst werden. Knochenfunde aus der frühen Jōmon-Periode (vor rund 10'000 Jahren) bezeugen, dass auch in Japan der Hund seit eh und je Begleiter des Menschen gewesen ist. Man nimmt an, dass er nicht nur als Bewacher und Jagdhund eingesetzt wurde, sondern auch als Fleischlieferant.¹

Aus den Schriftquellen der historischen Epochen, aber auch aus Funden der Mittelalter-Archäologie ergibt sich ein höchst gegensätzliches Bild von Wertschätzung und Geringschätzung des Hundes. Bereits im *Manyōshū* wird der Hund als Jagdgefährte und Wächter erwähnt, aber auch als Kreatur, die am Wegrande elendiglich krepirt.² Ebenfalls in der Nara-Zeit wurde aus China eine kleine Hunderasse eingeführt, die Chin genannt und in aristokratischen Kreisen als Schosshund gehalten wurde. Andere Hunderassen aber hatten meist ein weniger beneidenswertes Los.

Besonders berühmt ist eine Episode aus dem *Makura no sōshi*, dem "Kopfkissenbuch" der Hofdame Sei Shōnagon (um 1000 n. Chr.). Am Kaiserhof wird der Hund Okinamaro aus dem Palast verwiesen und ausgesetzt, weil er die kaiserliche Katze in ungebührlicher Weise verfolgt und verängstigt hat. Nach Tagen kehrt er mitgenommen und zerknirscht zurück.³

Daraus zu schliessen ist, dass es selbst am Kaiserhof Hunde gab, die zwar nicht ganz so hoch eingeschätzt wurden wie die Katzen, aber doch als Haustiere und Wächter ihren Platz hatten und Namen trugen. Auf der anderen Seite lungerten überall in der Stadt Heian und sogar im Palastbezirk herrenlose Hunde umher. Sie wurden als lästige, schmutzige Kreaturen verachtet. Sie hatten angesichts der damaligen hygienischen Verhältnisse die Funktion von Fäkalien-Fressern, und sie sollen sich auch über Leichen hergemacht haben. In diesem Sinne waren sie von Bedeutung für den öffentlichen Raum, doch wurden sie wegen ihrer Überzahl vor allem als Plage empfunden. Periodisch veranstaltete man so genannte *Inugari* (Hundejagden). Die aufgegriffenen Hunde wurden entweder liquidiert oder auf eine abgelegene Flussinsel verbannt, wo sie wegen

1 TANIGUCHI, 2000.

Vgl. auch: <<http://web2.kjps.net/~mn4812/wankonoseikatu.htm>> (Zugriff 28.6.2005).

2 *Manyōshū*, (älteste japanische Lyrikanthologie, 2. Hälfte 8. Jahrhundert). Vgl. Buch 5, Nr. 886. Buch 7, Nr. 1289. Buch 13, Nr. 3278.

3 Deutsche Übersetzung: *Das Kopfkissenbuch der Hofdame Sei Shonagon*, Abschn. "Die geadelte Katze und der getreue Hund?" Vgl. SEI SHŌNAGON, 1952: 45–54.

ihrer Überzahl wohl auch zugrunde gingen. Es scheint, dass die Hausbesitzer jener Zeit einen ständigen Kampf gegen eindringende Hunde führten. Der Ausdruck *Inuodoshi* bezeichnete ursprünglich ein stumpfes Schwert zum Vertreiben von Hunden, wurde dann aber zu einer Redewendung mit der Bedeutung ‘Vorspiegelung, leerer Schein’.

Mit dem Aufkommen des Kriegerstandes Ende des 12. Jahrhunderts erfuhren Hunde eine gewisse Aufwertung oder zumindest mehr öffentliche Aufmerksamkeit. Im 13. Jahrhundert taucht der Begriff des *Inuoumono* erstmals auf. Aber wir hören auch von *Tōken* (Hundekämpfen) im Zusammenhang mit dem 14. Machthaber (*shikken*) des Kamakura-Shōgunats Hōjō Takatoki (1303–1333). Von ihm heisst es im Kriegsepos *Taiheiki*, dass er ganz dem Vergnügen von Hundekämpfen verfallen war. Er liess sich aus dem ganzen Land Kampfhunde zubringen, setzte sie in Tragsänften und zwang die Leute, ihnen ihre Reverenz zu erweisen. Zwölf Tage im Monat führte er *Inuawase* (Hundewettkämpfe) durch. Dabei liess er zwei Meuten von je hundert oder mehr Hunden aufeinander los, was zu einem Kampfgetümmel wie auf einem Schlachtfeld führte.⁴

Solche blutrünstigen Spektakel erregten besonders bei buddhistisch geprägten Menschen Anstoss. Es ist durchaus möglich, dass der Verfasser der berühmten klassischen Schrift *Tsurezuregusa* (Aufzeichnungen aus Mussestunden), der Laienmönch Yoshida Kenkō (ca. 1283–ca.1352), diese Szenen vor Augen hatte, als er, vermutlich genau in diesem Zeitraum zwischen 1320 und 1330, schrieb: “Wer Freude daran findet, Lebewesen umzubringen, zu verwunden, und wer sie aufeinander hetzt, steht auf einer Stufe mit jenen Tieren, die sich erbarmungslos zerfleischen. [...] Wer nicht mit allen Lebewesen fühlt, ist kein Mensch.” Derselbe Yoshida Kenkō bezeugt, wie verbreitet Haushunde in jener Zeit gewesen sein müssen, wenn er andernorts bemerkt: “Weil ein Hund besser als ein Mensch das Haus bewacht und es vor Dieben schützt, bedürfen wir seiner. Aber hält ringsum ein jeder einen Hund, dann ist es wohl kaum nötig, sich selber einen anzuschaffen.”⁵

Ein extremes Gegenbeispiel zu Hōjō Takatoshi führt uns – mit einem grossen Zeitsprung ins 17. Jahrhundert – der fünfte Tokugawa-Shōgun Tsunayoshi (1646–1709) vor Augen. Nachdem er 1680 das Amt des Shōguns übernommen hatte, erliess er, unter dem Einfluss seines geistlichen Präzeptors, im Verlauf von

4 *Taiheiki* (Geschichtschronik aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts), Kap. 5. Vgl *TAIHEIKI*, 1959: 133.

5 *Tsurezuregusa*, Abschn. Nr. 128 und Nr. 121. Vgl *KENKŌ*, 1993: 143; 150.

wenigen Jahren Edikte zum geradezu exzessiven Schutz der Tiere, besonders der Hunde.

Strikte und detaillierte Gebote und Verbote brachten die Hundehalter in Schwierigkeiten, so dass viele ihre Hunde trotz drohender Strafen aussetzten. Edo wurde von herrenlosen Hunden überschwemmt. Die Behörden nahmen sich ihrer an und richteten 'Hundeasyle' ein, deren grösstes gegen Ende von Tsunayoshis Herrschaft auf einem Gelände von beinahe einem Quadratkilometer rund 100'000 Tiere beherbergt haben soll. Wie unsinnig und vom Tierwohl aus gesehen unangemessen die Massnahmen waren, lässt sich daraus ersehen, dass pro Tag und Tier eine Ration von 3 Gō (ca. ein halber Liter) weisser Reis ausgegeben wurden; zudem pro zehn Tiere 500 Monme (ca. 1,9 kg) Misopaste (vergo-rene Sojabohnen) und 1 Shō (1,8 Liter) getrocknete Sardinen. Fleisch kam natürlich nicht in Frage. Erst mit dem Tod des Shōguns Tsunayoshi nahm dieser Spuk ein Ende.⁶

Inuoumono

In den dazwischen liegenden Jahrhunderten des japanischen Mittelalters, das heisst in den Perioden Kamakura, Muromachi und Azuchi-Momoyama, blühte das japanische Rittertum, die Samurai-Gesellschaft mit ihren häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen und mit ihrem rauen, das Leben wenig achtenden Verhaltenskodex. Hunde hatten im Zusammenhang mit dem ritterlichen Lebensstil eine Funktion, z.B. bei der beliebten Falkenjagd, besonders aber bei den über diese ganze Zeit weg betriebenen Hundehatzen, die zugleich Training, Sport und Ritterspiel waren. Hier war der Hund nicht Helfer und Begleiter, sondern wurde selbst zur Zielscheibe. Der Höhepunkt war in der Muromachi-Zeit, das heisst im 14./15. Jahrhundert, erreicht. Das Schiessen vom Pferd herab auf unberechenbare, bewegliche Ziele war ohne Zweifel eine effektive Einübung für die Jagd und den Krieg, zugleich aus der Sicht der Beteiligten ein vergnüglicher gesellschaftlicher Anlass.

Schriftliche Aufzeichnungen zu *Inuoumono* begegnen uns vom 13. Jahrhundert an.⁷ Vorausgehend stösst man in der grossen Chronik das Kamakura-Shōgunats, dem *Azuma kagami*, in Einträgen zum Jahr 1182 auf den Ausdruck

6 Vgl. <<http://web2.kjps.net/~mn4812/wankonoseikatu.html>> (Zugriff 28.6.2005).

7 Einen Überblick gibt: *Asobi no daijiten*, Abschn. 'Oimonoi'. Vgl. NIHON REKURIĒSHON KYŌKAI, 1989: 163–167.

Ushioumono (Kälberhatz)⁸. In der Tat scheinen die Reiter zunächst auf Kälber gezielt zu haben. Doch kann man sich ausmalen, dass Kälber zu gross und zu träge waren, um ein befriedigendes Ziel abzugeben (falls man die Sache gleich praktizierte wie die spätere Hundehatz). In demselben *Azuma kagami* finden wir den ersten Eintrag zu *Inuoumono* im Jahr 1222.⁹ Es ist von vier Reitern und zwanzig Hunden die Rede, die nach einer bestimmten Reihenfolge zu treffen waren. Die Veranstaltung wird als neuartig bezeichnet, und sie hatte bei den Zuschauern grossen Erfolg. Entsprechende Berichte folgen sich nun fast jedes Jahr, mit zunehmender Anzahl von beteiligten Reitern und Hunden. 1251 nehmen bereits 18 Reiter teil, und die Anordnung und die Regeln scheinen sich fest etabliert zu haben. In Aufzeichnungen aus dem 14. Jahrhundert, als die Popularität den höchsten Stand erreicht hatte, ist von 36 Reitern in drei Abteilungen zu je 12 und von zwei-, dreihundert, ja bis zu tausend Hunden die Rede. Von der weiten Verbreitung in der Muromachi-Zeit zeugen auch einschlägige Schriften, zum Beispiel *Inuoumono meyasu* (Leitfaden zum I.) aus dem Jahr 1342.

Im 15./16. Jahrhundert scheinen die *Inuoumono*, vermutlich als Folge verstärkter Kriegswirren, zurückgegangen zu sein. Sie erlebten in der Mitte des 17. Jahrhunderts, unter dem Patronat der Shimazu, der Daimyō-Sippe von Satsuma (Süd-Kyūshū), eine Renaissance und tauchen durch die ganze Tokugawa-Zeit hindurch (natürlich mit Ausnahme der Regierungszeit des Shōguns Tsunayoshi) sporadisch in Berichten und Tagebüchern auf. Zwei letzte Vorstellungen sind aus den Jahren 1879 und 1881 bezeugt, beide im Beisein des Kaisers Meiji. Am 25. August 1879 war auch der ehemalige amerikanische Präsident Ulysses S. Grant Zeuge des Geschehens.

Bildmaterial zur Durchführung des *Inuoumono*

Der Ort des Geschehens ist, wie die beiden historischen Skizzen zeigen,¹⁰ ein von Bambuszäunen, je nachdem auch von Tribünen und Gebäuden eingefasster Platz. Ein Standardmass ist 70 Tsue im Quadrat. Da ein Tsue, eine Bogenlänge,

8 *Azuma kagami*, 5. Tag 4. Monat 1182 und 7. Tag 6. Monat 1182. Vgl. *AZUMA KAGAMI*, 1976.

9 *Azuma kagami*, 6. Tag 2. Monat 1222. Vgl. *AZUMA KAGAMI* 1976.

10 Abb. 1 aus: *Koji ruiien*, 1969, Bd. 44 ('Bugi no bu', Eintrag 'Inuoumono jō'): 590–591.

Abb. 2 aus: *Nihon kokugo daijiten*, 2000 (1972), Bd. 1: 1277 (Eintrag 'Inuoumono'). Das Original der Abb. befindet sich im Besitz der Nationalbibliothek.

ca. 2 m 30 cm entspricht, handelt es sich um einen quadratischen Platz von rund 160 m Seitenlänge.

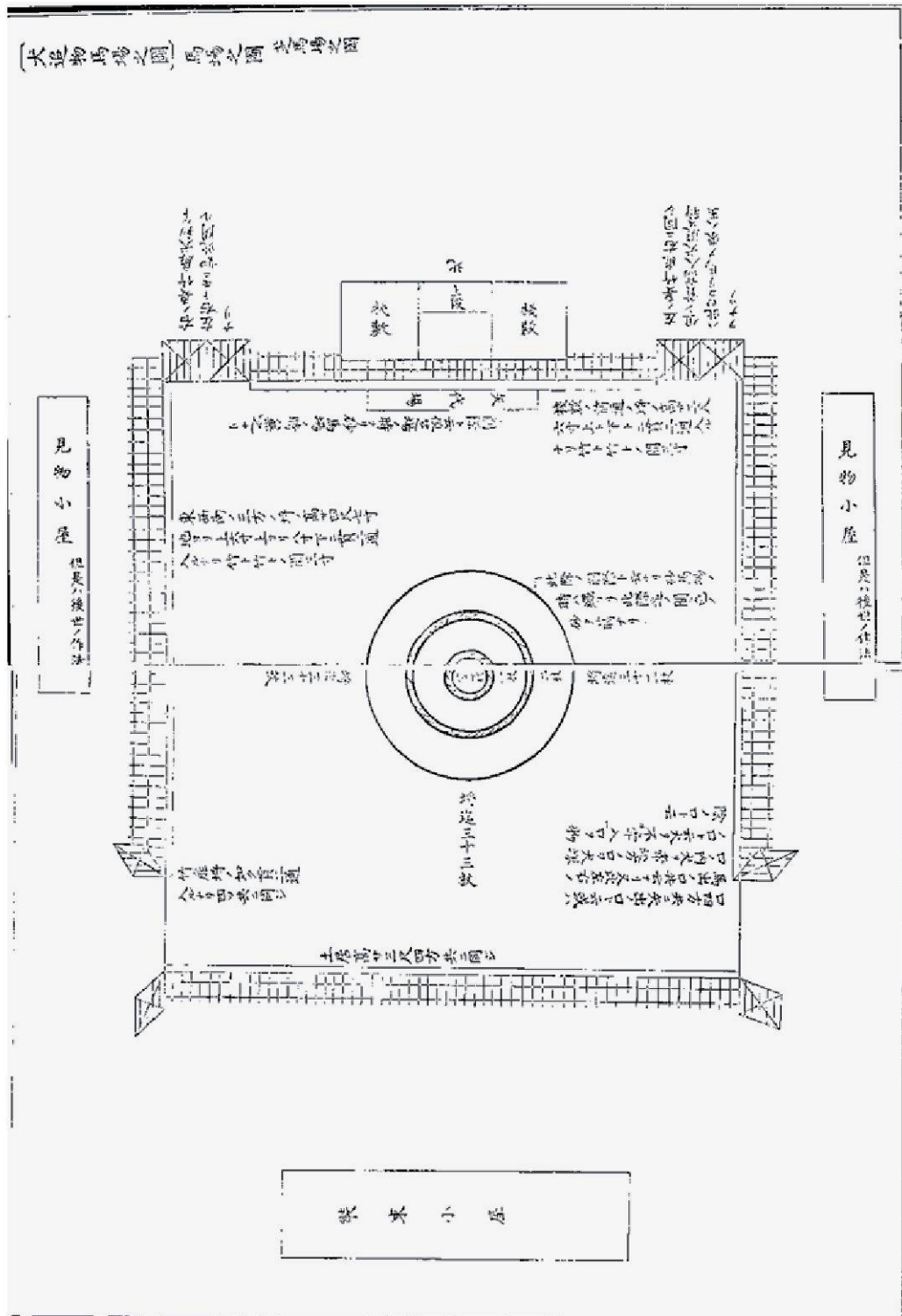
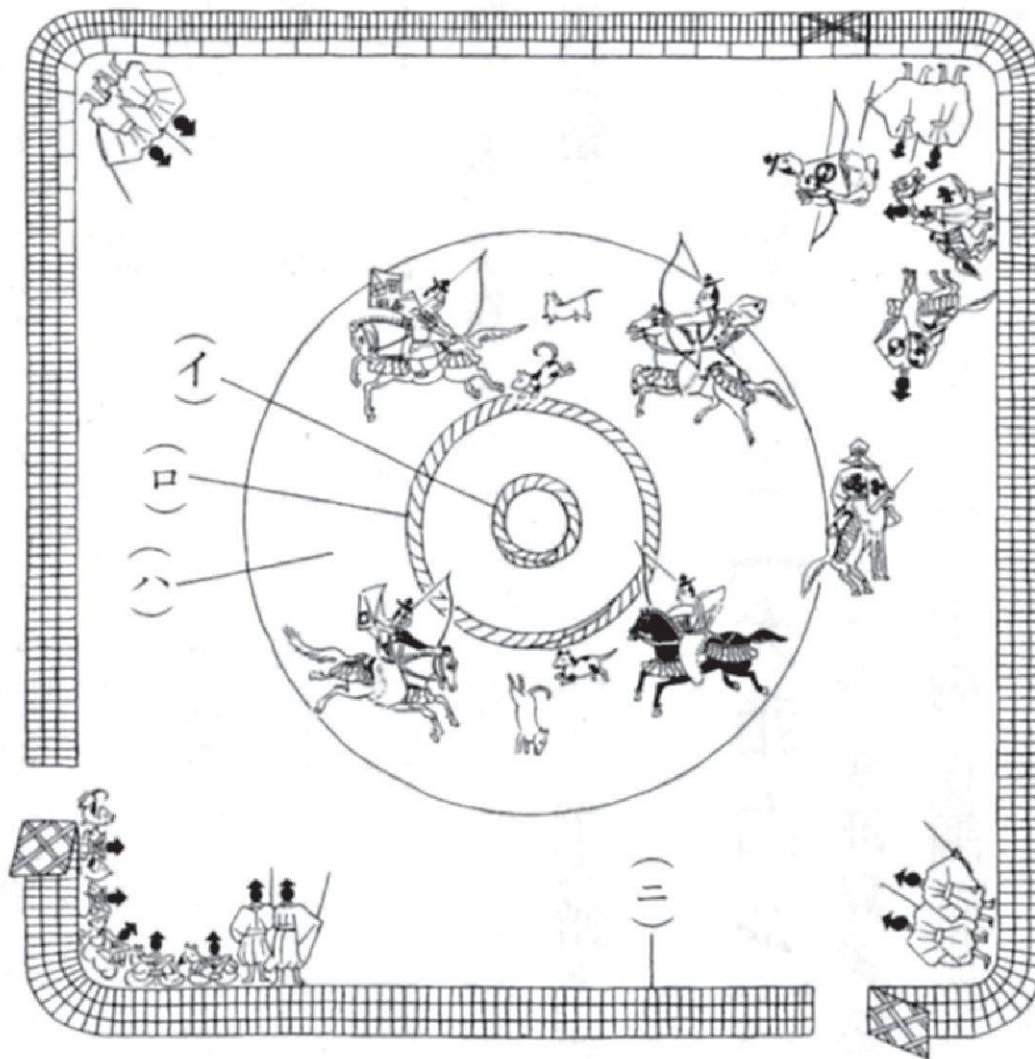


Abbildung 1

Der kleine Ring in der Mitte, ein Strohseil, *konawa* (kleines Seil) genannt, hat einen Durchmesser von 2.30 m. Die Kreisfläche in der Mitte ist der Hundehügel, *inuzuka*. Hierhin wird der Hund von einem Helfer aus der untersten sozialen Schicht, einem *kawaramono* (Flussufer-Bettler), geführt und auf ein Zeichen des Schiedsrichters hin, losgelassen.



犬追物〈犬追物図 国会図書館〉

Abbildung 2

Der mittlere Ring, *ōnawa* (grosses Seil), 4 Tsue (ca. 9.20 m) im Durchmesser, trennt eine Kreisfläche ab, die nicht überschritten werden darf.

Der dritte äusserste Ring markiert eine meist mit weissem Sand bestreute Ringfläche von 1,5 Tsue (ca. 3.45 m) Breite. Sie heisst *kezurigiwa* (Scharrgrenze) und ist der Bereich, in dem sich die Reiter aufstellen. Die Abbildung 2 zeigt, dass die Hunde vorzugsweise bereits im diesem Bereich getroffen werden sollten.

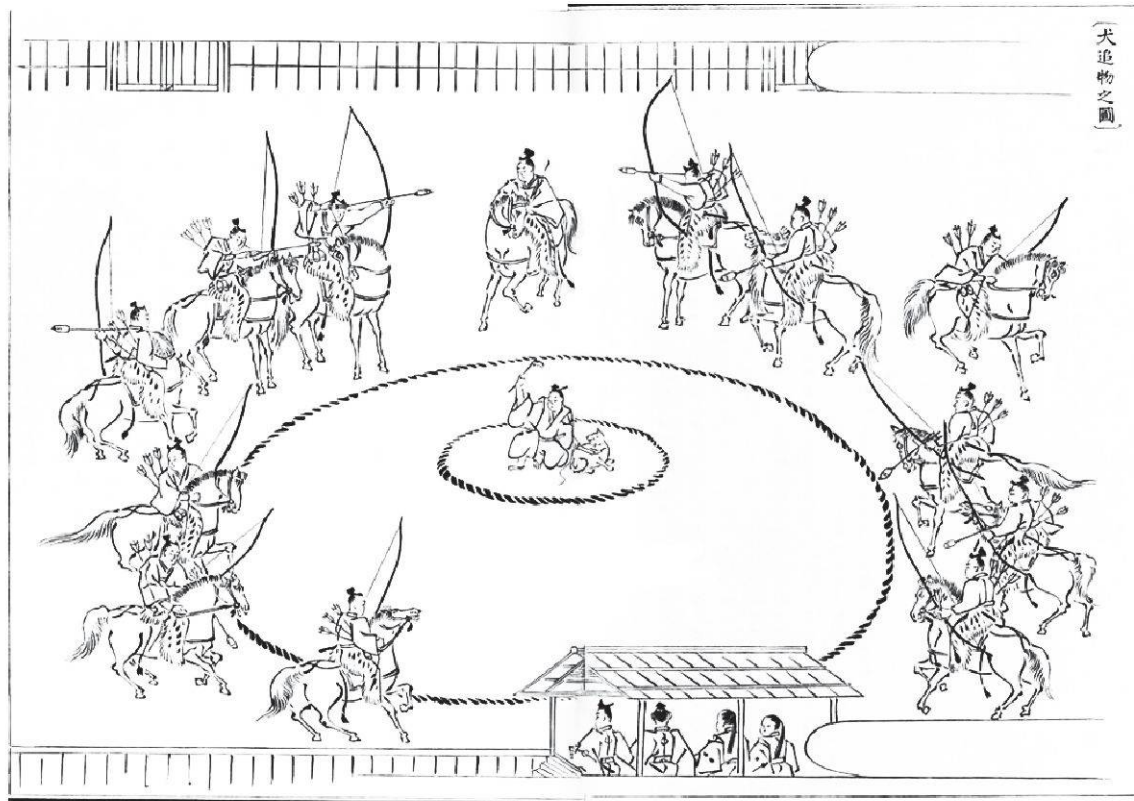


Abbildung 3

Diese Darstellung widerspiegelt die Situation unmittelbar vor Beginn: Die Standardzahl von 12 bogenbewehrten Reitern pro Runde ist im Bereich des *kezurigiwa* aufgereiht. Der Reiter in der Mitte oben ist der ‘‘Spielleiter’’ und Schiedsrichter, *kemi* genannt.¹¹

Aus den Darstellungen und Aufzeichnungen wird nicht deutlich, ob nur einzelne oder gleichzeitig mehrere Hunde losgelassen wurden, und ob es Bestimmungen gab, welcher Reiter wann auf welchen Hund zielen durfte.

Der Pfeil war an der Spitze mit einem stumpfen ball- oder kegelförmigen Aufsatz versehen – einem *kabura* (Rübe) genannten Hohlkörper, der beim Flug ein pfeifendes Geräusch erzeugte. Es wurde offenbar bei der zeremoniellen

11 Abb. 3 aus: *Koji ruien*, 1969, Bd. 44 (‘‘Bugi no bu’’, Eintrag ‘‘Inuomono jō’’): 614–615.

Durchführung vermieden, den Hund zu durchbohren und auf der Stelle zu töten.¹²



Abbildung 4

Der folgende prachtvolle, mit ziemlicher Sicherheit in die vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts zu datierende Stellschirm wurde in einer Pariser Ausstellung von 2004 gezeigt (Abb. 5). Er bietet eine Gesamtansicht der Szenerie und entstand wohl im Zusammenhang mit der Renaissance der *Inuoumono* um diese Zeit.¹³

Der Ablauf wird hier gleichzeitig in verschiedenen Phasen dargestellt, ein in der Genremalerei beliebtes narratives Darstellungsprinzip. Rechterhand, in der Kreisanlage, sehen wir die Szene kurz nach Loslassen des Hundes. Linkerhand verfolgen mehrere Reiter die Hunde, die sich aus dem engeren Bezirk davonmachen konnten, was einer späteren Phase entspricht. Zur gleichen Zeit erkennen wir mindestens drei Hundeführer, die ihre Hunde an Leinen herbeischleppen, während in der Mitte zwei Hundeführer ausserhalb des Kreises da-

12 Abb. 4 aus: <<http://www.ogasawara-ryu.gr.jp/lessons/kisha/inuoimono/inuoimono.html>> (letzter Zugriff 23.11.2010).

13 Abb. 5 aus: Ausstellungskatalog *Images du monde flottant – Peintures et estampes japonaises XVIIe – XVIIIe siècles*. Galeries Nationales du Grand Palais, Paris. 27.9.2004–3.1.2005: 82–83.

voneilen. In der linken oberen Ecke sitzen drei Hundeführer mit Hunden und warten auf ihren Einsatz.

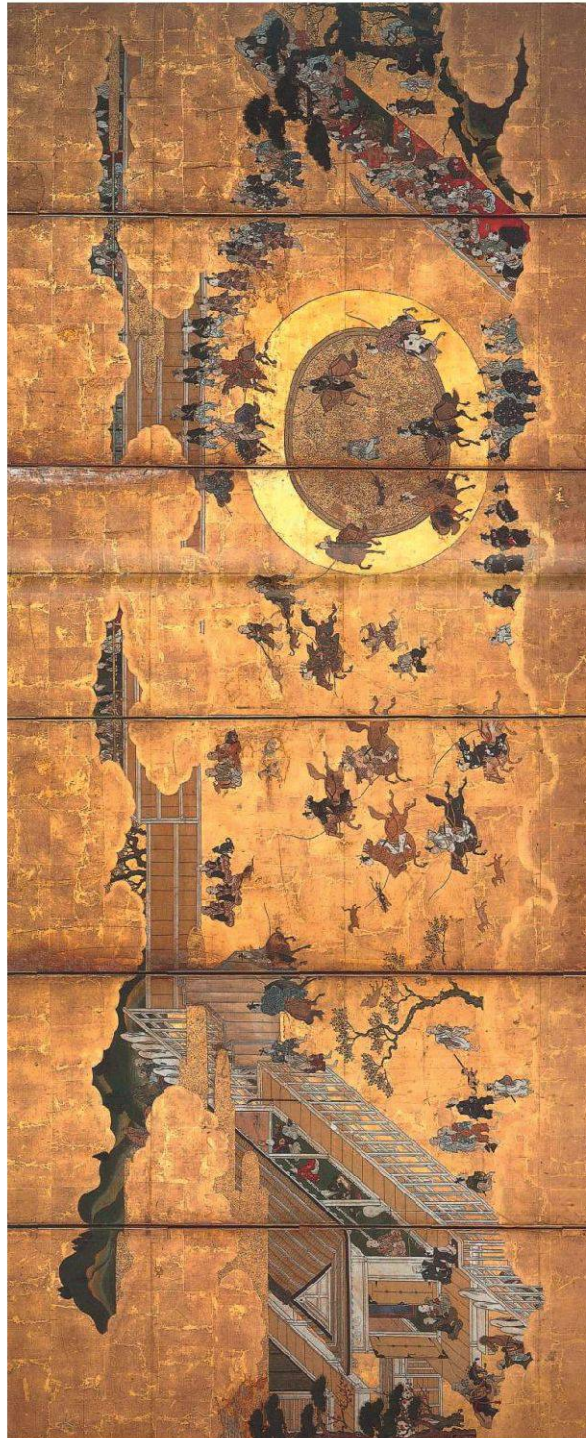


Abbildung 5

Detail aus der linken Hälfte von Abb. 5: Ein getroffener Hund streckt alle Viere von sich. Vielleicht bedeutet das nicht unbedingt, dass er tot ist. Aber es zeigt auf jeden Fall, dass ein Treffer keineswegs harmlos war.



Abbildung 6

Fazit

Inuoumono-Darstellungen im Stil der Abbildung 5 sind in schöner Anzahl erhalten – prächtige, reich ausgestattete, farbige Tableaus, die von einem lebhaften, edlen, wohlgeordneten Ritterspiel künden, welches die Schaulust und den Nervenkitzel sowohl der Akteure wie der Zuschauer befriedigte. In manchen Lexikonartikeln und Bildkommentaren wird der Vorgang sehr zurückhaltend, mild und beschönigend dargestellt und beurteilt. Selbstverständlich sei es nicht die Absicht gewesen, die Hunde wirklich zu verletzen oder gar zu töten. Es habe sich ja um Pfeile mit abgestumpfter Spitze gehandelt.

Doch was uns hier interessiert, ist die Frage, wie der Vorgang wohl aus der Perspektive der Hunde ausgesehen haben mag, und welches Bild wir uns, von hier aus betrachtet, vom Verhältnis Mensch-Hund im mittelalterlichen Japan machen müssen.

Was geschah eigentlich mit den Hunden im Verlauf und nach dem festlichen Turnier? Einsicht in die wahren Verhältnisse gibt uns ein Aufsatz von Minakawa Yoshitaka, der im *Bulletin der Forschungsgruppe Quellenstudium zur Mittelalterarchäologie* Nr. 3, Dezember 2004 nachzulesen ist.¹⁴ Minakawa greift zwei kurze Quellentexte in Form von Tagebucheinträgen aus den Jahren 1485 bzw. 1493 auf und kommentiert sie.

Der erste aus nur 44 Zeichen bestehende Kanbun-Text (A) stammt aus den Aufzeichnungen *Baika mujinzō* des Banri Shūku (1428–ca.1504/5), eines Dichters im chinesischen Stil. Er notierte in einer Eintragung, die sich auf den 8. Tag des 9. Monats 1485 bezieht, wie er unterwegs auf einer Reise die Burg des Oda-Clans in Kiyosu, Provinz Owari (Umgegend von Nagoya) besuchte und dort einem *Inuoumono* beiwohnte.

Der zweite, etwa doppelt so lange Text (B) ist entnommen aus der 65-bändigen *Inryōken-Chronik* (Inryōken war die Bibliothek der Ashikaga-Shōgunen im Tempelbezirk Sōkokuji, Kyōto) und ist mit dem Datum 3. Tag des 9. Monats 1493 versehen. Auch hier werden mit etwas mehr Details *Inuoumono* beschrieben.

Minakawa kommentiert die Stellen und zieht die folgenden Schlüsse:

Die Hunde, die bei den *Inuoumono* einmal im Einsatz waren, trugen wohl ernstliche Verletzungen davon und wurden meistens von den *kawaramono* (den sozial tief stehenden

14 MINAKAWA, 2004. Text und Kommentar sind im Internet greifbar unter: <www.human.niigata-u.ac.jp/~abc/20041202.pdf> (letzter Zugriff am 21.6.2011).

Helfern) liquidiert und verwertet. Ein Teil wurde auch, wie aus Text B hervorgeht, von den teilnehmenden Reitern verzehrt. Im Mittelalter war es allgemein üblich, dass die Japaner Hunde als “Medizin” bezeichneten und ihr Fleisch assen. In verschiedenen mittelalterlichen Städten wurden Hundeknochen mit Zubereitungsspuren gefunden.

Wenn sogar im Tempelbezirk eines buddhistischen Tempels Hunde getötet und verzehrt werden konnten, darf man annehmen, dass diese Praxis während des ganzen japanischen Mittelalters weit verbreitet war. In Werken zur japanischen Kultur und Geschichte wird gerne behauptet, die Japaner hätten vor dem Einbruch der westlichen Lebensweise in der Meiji-Zeit kein Fleisch gegessen – oder höchstens gelegentlich Wild, wie etwa Fasanen. Gewiss war der Buddhismus verbreitet, und es galt das Gebot, nichts Lebendiges zu töten. Aber das war wohl für die Samurai-Klasse und die unteren Volksschichten nur ein hehrer Grundsatz, der mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit wenig zu tun hatte.

Im Lichte dieser Fakten dürften wohl auch die Hundekämpfe, die Hōjō Takatoki im 14. Jahrhundert veranstaltete, vor allem in Bezug auf ihren Umfang und ihre Häufigkeit, aber kaum wegen ihres mörderischen Charakters Anstoss erregt haben.

Literaturverzeichnis

AZUMA KAGAMI 吾妻鏡

1976 *Furiganatsuki Azuma Kagami: Kaneiban ein: fu Azuma kagami datsurō*. 振り仮名つき吾妻鏡: 寛永版影印: 附東鏡脱漏. Tōkyō: Kyūkosho.

BAYOU, Hélène et al.

2005 *Images du monde flottant – Peintures et estampes japonaises XVIIe – XVIIIe siècles*. Galeries Nationales du Grand Palais, Paris. 27.9.2004–3.1.2005. Paris: Réunion des Musées Nationaux (RMN) (Ausstellungskatalog).

NIHON REKURIESHON KYŌKAI 日本レクリエーション協会 (Hg.)

1989 *Asobi no daijiten 遊びの大辞典*. Tōkyō: Tōkyō Shoseki.

KENKŌ

1993 *Draußen in der Stille*. BERNDT, Jürgen (Übers.). Berlin: edition q.

KOJIRUIEN 古事類苑

1969 *Koji ruien*. Bd. 44 (Bugi no bu 武技部). Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (1900).

SEI SHŌNAGON

1952 *Das Kopfkissenbuch der Hofdame Sei Shonagon*. Zürich: Manesse.

MINAKAWA, Yoshitaka 皆川義孝

2004 “Kōkogaku no tame no Baika mujinzō: Inryōken nichiroku – Inuoumono 考古学のための梅花無尽蔵・蔭涼軒日録解説 – 犬追物.” *Chūsei kōkogaku bunken kenkyūkai kaihō* 中世考古学文献研究会会報 3 (Dez.): 10–12.

NIHON KOKUGO DAJJTEN 日本国語大辞典

2000 *Nihon kokugo daijiten dai nihan henshū iinkai* 日本国語大辞典第二版編集委員会 (Hg.). Tōkyō: Shōgakukan (1972).

TANIGUCHI, Kengo 谷口研語

2000 *Inu no Nihonshi: ningen to tomo ni ayunda ichimannen no monogatari* 犬の日本史: 人間とともに歩んだ一万年の物語. Tōkyō: PHP Kenkyūsho (PHP shinsho 105).

TAIHEIKI

1959 *The Taiheiki – A Chronicle of Medieval Japan*. New York: Columbia University Press.